

Christi Jugend

Ein Brief an die Jugend
in Berlin-Brandenburg und Russland



September / Oktober 2015

Meine lieben Brüder und Schwestern!

Wie viel Zeit verbringen wir eigentlich vor dem Spiegel? Wie oft schauen wir im Laufe eines Tages in einen Spiegel? Es geht fast automatisch: Wir gehen an einem Spiegel vorbei und schauen hinein.

Was ist daran verwerflich? Nichts! Jeder Mensch kontrolliert sein Aussehen und möchte keinen Anstoß erregen. Selbst in der Heiligen Schrift finden wir einen Vergleich mit dem Spiegel (Jak 1,23).

Bevor ich zu Beginn eines Gottesdienstes das Ämterzimmer verlasse, bleibe ich kurz vor dem Spiegel stehen: Ist alles in Ordnung?

Bezirksapostel Schröder sagte einmal in einem Gottesdienst sinngemäß:

Der Teufel hat zu allem, was Gott den Menschen an guten Gaben und Fähigkeiten gegeben hat, einen Tropfen dazugegeben.

Er nannte dann einige Beispiele:

- Ehrgeizig sein, ein Ziel anzustreben ist gut
– Ehrsucht ist schädlich!
- Sparsamkeit ist gut
– Geiz aber schlecht!
- Glauben ist gut
– Fanatismus schädlich!
- Empfindsamkeit ist gut –
Empfindlichkeit ist nicht gut!

Ihr werdet weitere Beispiele finden, die das Gesagte unterstreichen.

So ist es auch mit der Selbstliebe. Im Doppelgebot der Gottes- und Nächstenliebe sagt Jesus Christus, dass man seinen Nächsten lieben soll, wie man sich selbst liebt.

Ein gewisses Maß an Selbstliebe ist also notwendig, um seinen Nächsten lieben zu können.

Aber wo ist die Grenze? Was ist gesunde Eigenliebe und wo beginnt narzisstisches Selbstverliebt-sein?

Von dem bekannten Arzt und Alchemist Paracelsus stammt der Satz: „Alle Dinge sind Gift, und nichts ist ohne Gift; allein die Dosis macht's, dass ein Ding kein Gift sei.“ Es kommt also auf das richtige Maß an.

Diese Ausgabe von Christi Jugend widmet sich dem Thema Narzissmus / Selbstliebe.

Gewiss ist der Beitrag unvollständig und es gibt noch unendlich viele weitere Aspekte, die hier nicht berührt werden. Bitte beschäftigt euch damit. Ihr werdet viele interessante Erkenntnisse erlangen und merken, dass überzogene Eigenliebe anti-christlich ist.

Einmal mehr möchte ich betonen, dass es nicht um ein dogmatisch begründetes Verdammn eines modernen Lebensstiles geht.

Meine lieben jungen Brüder und Schwestern, ihr werdet geliebt – zuerst von Gott und seinem Sohn Jesus Christus, dann aber auch von euren Eltern, euren Geschwistern in der Gemeinde und auch von euren Brüdern und Aposteln.

Mit herzlichen Grüßen,
euer

Wolfgang Nadalmy

„Meister, welches ist das höchste Gebot im Gesetz? Jesus aber antwortete ihm: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt« (5.Mose 6,5). Dies ist das höchste und größte Gebot. Das andere aber ist dem gleich: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst« (3.Mose 19,18). In diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten (Mt 22,36 – 40).

Thema: Tu, was du willst!?

Als „Ich-Ich-Ich-Generation“ beschrieb das US Nachrichtenmagazin „Time“ in einer Titelgeschichte die heutige Generation junger Menschen, die der eigenen Person eine übermäßige Bedeutung beimisst. Das Nachrichtenmagazin spekulierte offen darüber, ob diese narzisstischen jungen Leute „das Ende der Zivilisation, wie wir sie kennen“ herbeibringen oder „uns alle retten“ werden.

Eine gewaltige psychische Kraft ist nach Ansicht vieler Wissenschaftler auf dem Vormarsch: der narzisstische Persönlichkeitsstil, eine übersteigerte Selbstliebe des Menschen. Von der eigenen Grandiosität überzeugt, wird dem Narzissten sein Ego zur Droge und kann Folgen für ganze Gesellschaften haben: die allmähliche Deformation des Miteinanders.

Die Menschen werden immer egoistischer und selbstbezogener, so das Ergebnis einer wissenschaftlichen Studie.

Besonders überraschend kommt der Narzissmus allerdings nicht. Die „Time“ zeigt in ihrem Bericht eine junge Frau, die für sich selbst ins Smartphone lächelt und, richtig, ein Selfie schießt – und damit nicht alleine ist: Die Millennials bilden die größte Generation aller Zeiten in den USA. Als Millennials bezeichnet man die zwischen 1980 und 2000 Geborenen, die mit Computern und Handys aufgewachsen sind und laut Statistiken wenig Interesse an Politik, Religion oder Jobs mit viel Verantwortung haben, hingegen viel Zeit mit sich selbst und mit ihrer digitalen Selbstverwirklichung verbringen. Den Millennials „fehlt es an Empathie, der Fähigkeit, Mitgefühl für andere Menschen zu entwickeln und sie haben Probleme damit, die Argumente anderer Menschen intellektuell zu verstehen“, hieß es in der Titelgeschichte. „Was sie aber können, ist, sich selbst in Marken zu verwandeln.“ Da kommt also noch so einiges an Selfies auf uns zu. Tendenz steigend.

Wie war das mit Narziss? Die Sache ging zum Schluss nicht gut aus.

Der Ausdruck leitet sich von der griechischen Sagengestalt des Narziss ab, einem schönen Jüngling, der, die Liebe anderer zurückweisend, sich in sein eigenes Spiegelbild verliebte und darin umkam.

Der Mensch betrachtet sich gerne selbst. Und er hält, was er da sieht, gerne fest, die Kunstgeschichte ist voll von Fixierungen des eigenen Abbildes, und auch so kann man Selfies sehen: als Lebensprotokolle oder Selbstbiografien.

Weshalb werden diese Selbstinszenierungen in sozialen Netzwerken wie verrückt mit anderen Menschen geteilt?

Es ist die wichtigste Zutat im Erfolgsrezept des Selfie. Wir wollen „geliked“ werden.

Aber mündet nicht genau das in einer Ichsucht? Schaut man in den Spiegel um sich selbst zu kontrollieren und um eventuelle Mängel festzustellen oder fragt man den Spiegel wie die Königin im Märchen Schneewittchen: „Wer ist die Schönste im ganzen Land“?

Die übersteigerte Selbstliebe des Menschen verdrängt die für eine Gemeinschaft notwendige Nächstenliebe. Die Nächstenliebe aber ist ein hohes Gebot Gottes und ein wichtiger Bestandteil des christlichen Glaubens. Wenn das Von-der-eigenen-Grandiosität-überzeugt-Sein zur Droge wird, ist nur noch wenig Platz für das Interesse am Nächsten. Man ist nicht mehr sensibilisiert genug für das Leid, für die Sorgen und für das Wohlergehen des Anderen.

Die oben beschriebene Lebenseinstellung passt nicht zu einem Christen, weil man nur auf sich selbst fixiert ist. Man isoliert sich also von anderen Menschen. Die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen und nach Gott und seinem Nächsten zu fragen, geht verloren.

Jesus Christus hat etwas Anderes gelehrt und gelebt. Er, der wirklich vollkommen war, hat Nächstenliebe praktiziert und Demut vorgelebt. Er war sich nicht zu schade, seinen Jüngern die Füße zu waschen und für alle Sünden der Menschen am Kreuz zu sterben. Deshalb gehören Demut und wahre Nächstenliebe untrennbar zum christlichen Glauben.

Selbstliebe sollte also nur in einem gesunden Maß Bestandteil unseres Lebens sein, damit wir das Gebot Christi (Liebe deinen Nächsten wie dich selbst) erfüllen können.

Allgemeine Informationen

Erntedanksonntag am 04.10.2015

Nachfolgend findet ihr den Brief unseres Bezirksapostels an die Gemeinden aus Anlass des diesjährigen Erntedanktages. Der Inhalt des Briefes hat uns, die wir fast monatlich nach einem interessanten Thema suchen, sehr beeindruckt. Unser Bezirksapostel bittet uns um ein besonderes Opfer. Allgemein ist Opfer eine durch freudigen, freiwilligen Verzicht möglich gemachte Aufwendung für andere. Es ist eine Gabe oder eine Tat, die nicht aus dem Überfluss, nicht erzwungen und ohne den Gedanken an Gewinn gebracht wird. Vielleicht liegt im Opfern noch ein bisschen mehr, wenn wir uns an eine zentrale Aussage vom IKT `14 erinnern: „Geben ist seliger als nehmen“ – es geht also auch um unsere eigene Seligkeit. Im biblischen Sinn ist das Opfer eine Gabe des Menschen an Gott. Darin wird auch unser grundsätzliches Verhältnis zu Gott deutlich, unsere Abhängigkeit und Fehlbarkeit, aber besonders unser Dank. Unser Bezirksapostel macht deutlich, dass wir allen Grund haben, dankbar zu sein; durch die besondere Verwendung wird das nochmal unterstrichen. Drücken wir unsere Dankbarkeit durch unser Opferverhalten aus – zum Erntedankgottesdienst oder eine Woche später, wenn wir mit unseren Aposteln gemeinsam Jugendgottesdienst feiern. Eine Anregung noch – vielleicht sind auch Veranstaltungen wie unser großer Jugendtag dieses Jahr ein Motiv, das uns zu einer besonderen Einstellung zum Thema bewegen kann. Nun der Brief unseres Bezirksapostels.

Meine lieben Brüder und Schwestern,

am ersten Sonntag im Oktober dürfen wir wieder das Erntedankfest feiern. In vielfältiger Weise hat Gott uns Segen geschenkt. Seit mittlerweile sieben Jahrzehnten haben wir Frieden in unserem Land, wir haben Nahrung, Obdach und Kleidung. Von schweren Naturkatastrophen sind wir bislang weitgehend verschont geblieben. Unsere Kinder erfahren schulische Bildung und um unser Gesundheitswesen werden wir von anderen Ländern beneidet. Wir dürfen unseres Glaubens leben, haben Kirchen und Versammlungsräume und können ungestört und unbeeinflusst unsere Gottesdienste feiern. Noch manches mehr ließe sich dieser Aufzählung hinzufügen. Wenngleich unser Leben dadurch nicht automatisch sorgenfrei ist und auch in unseren Gemeinden mancher weiß, was wirtschaftlicher Engpass oder Krankheit bedeuten, so können wir doch überwiegend bekennen: Wir haben unser Ein- und Auskommen.

Betrachten wir hingegen die derzeitige Situation der vielen Flüchtlinge, die zu Tausenden in äußerst schwierigen Lebenslagen sind, so wird uns sehr deutlich, wie Mangel, Not und Verfolgung auch in unserer aufgeklärten und modernen Zeit mit unheimlicher Stärke präsent sind. Es gilt, dem etwas entgegenzusetzen. Mich beschäftigen gerade unter diesem Gedanken schon seit längerer Zeit die Worte Jesu aus seinem Gleichnis vom Weltgericht:

„Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen.“

(Mt 25, aus 35)

Es gehört doch zu unserem christlichen Selbstverständnis, Barmherzigkeit und Nächstenliebe zu üben, gerade gegenüber denen, die unter ihrem Fremd- und Mittellossein leiden. Daher ist es mir ein besonderes Anliegen, mit meinen Brüdern und Schwestern etwas für diese Menschen zu tun. Ich lade euch dazu herzlich ein! Wir sind bereits seit mehreren Monaten dabei, die Machbarkeiten auszuloten, wie wir möglichst wirksam helfen können. Dabei sind wir auch mit entsprechenden staatlichen Stellen im Gespräch. Die Überlegungen gehen in mehrere Richtungen und reichen vom Bereitstellen einiger unserer Kirchen über das Angebot von Sprachunterricht bis hin zur Unterstützung der Versorgung mit dem Lebensnotwendigsten. Daher soll unser Erntedankopfer 2015 zu einem erheblichen Teil in geeignete Flüchtlingshilfe umgewandelt werden.

Es würde mich sehr freuen, wenn auch euch dieser Gedanke innerlich anregt, das diesjährige Erntedankfest zu einer gebündelten Kraft der Nächstenliebe werden zu lassen:

Wir danken Gott und helfen unserem Nächsten.

So wünsche ich allerorts einen freudigen Erntedanktag und grüße euch von Herzen,

euer *Wolfgang Nadalry*



Jugendgottesdienst mit euren Aposteln

Am 11. Oktober 2015 findet der Jugendgottesdienst im Apostelbereich statt. Ihr seid herzlich eingeladen, der Beginn ist um 10:00 Uhr.

Die Jugendlichen aus dem Bereich von Apostel Katens treffen sich in der Kirche Berlin-Treptow (Schmollerplatz 3, 12435 Berlin).

Die Jugend aus dem Bereich von Apostel Berndt ist gebeten, zur Kirche Berlin-Prenzlauer Berg (Dunckerstr. 31, 10439 Berlin) zu kommen.

Alle Sangesfreudigen sind im Chor zur Umrahmung des Gottesdienstes herzlich willkommen. Bringt bitte dazu die Chormappe, das Gesangbuch und das Jugendliederbuch mit.

Da im Umfeld unserer Kirchen der Parkraum oft sehr begrenzt ist, seid ihr gebeten, Fahrgemeinschaften zu bilden oder mit den öffentlichen Verkehrsmitteln anzureisen.

Am 22. November 2015 findet der nächste bezirkliche Jugendgottesdienst statt.

Großes NAK-Volleyballturnier am 07.11.2015

Am 07.11.2015 wird die Sporthalle in der Engelhardtstr. 18, in 12487 Berlin Austragungsort des großen NAK-Volleyballturniers.

Alle sind dazu herzlich eingeladen, egal ob als Zuschauer, als Spieler oder als ganze Mannschaft. Um 10:00 Uhr soll es beginnen.

Anmelden könnt ihr euch für dieses Sportevent demnächst auf unserer Jugendseite <http://jugend.nak-bbrb.de>. Hier werdet ihr auch weitere Hinweise und Informationen zu der Veranstaltung finden.

Denk – mal !!!

Erntedank

„Wer Dank opfert, der preiset mich.“

Psalm 50,23

In diesen Tagen feiern wir Erntedankfest. Wir feiern dieses Fest seit 1770. Aber wir Deutschen haben Schwierigkeiten mit dem Tag. Warum? Wir sind Weltmeister im Jammern. Kann es sein, dass es uns zu gut geht? Brot gibt es genug in jeder Bäckerei, der Strom fließt aus der Steckdose, Wasser fließt problemlos aus der Leitung.

Der Kühlschrank ist voll. Ein Auto steht vor der Tür. Überall sind die Regale voll. Wir haben alles, wir kriegen alles, wir genießen alles. Das Danken fällt uns schwer. Das Selbstverständliche macht uns zu schaffen.

Je mehr wir uns anstrengen müssen, je schwerer uns alles fällt, desto dankbarer werden wir. Menschen in den armen Ländern, die wieder satt geworden sind, danken mehr als wir. Menschen, die wieder mal sauberes Trinkwasser bekommen haben, danken mehr als wir.

Ich las von einer Frau in Indien, die einige Male im Jahr alle Teile des Körpers, die noch gesund sind, dem Herrn dankbar entgegenhält. Für das Gesunde danken wir nicht, für das Kranke bitten wir.

Für Reis, Korn und Kartoffeln danken wir nicht, alles steht griffbereit und billig in den Regalen.

Die Zeiten sind vorbei, dass wir mit einem Kürbis Dank opfern. So billig kommen wir nicht mehr davon. Wir spotten am Erntedankfest Gott ins Angesicht, wenn wir ihn mit einigen Cent abspeisen. Erntedankfest ist ein Prüfstein für unseren Glauben.

Herr, ich möchte dir an diesem Tage für unzählige Dinge Dank sagen, die ich bisher als selbstverständlich hingenommen habe.

Buchauszug: Dein Wort gilt, Reinhold Ruthe

Impressum

Herausgeber:

Neuapostolische Kirche Berlin-Brandenburg K.d.ö.R., Dunckerstraße 31, 10439 Berlin

Fon: (030) 446 877 0 - Fax: (030) 445 97 86 - E-Mail: redaktion-cj@nak-bbrb.de

© Nachdruck und jede andere Vervielfältigung, auch auszugsweise, sind nur mit Genehmigung des Herausgebers gestattet.